

Anhand mehrerer aktueller Projekte im Forschungsschwerpunkt „Urbane Systeme“ der Universität Duisburg-Essen wird der interdisziplinäre und globale Ansatz deutlich. Jens Martin Gurr stellt außerdem die Geisteswissenschaften und einige ihrer zentralen Forschungsthemen innerhalb des Schwerpunkts vor und diskutiert den Begriff des Urbanen sowie den der „Metropole Ruhr“.

„Urbane Systeme“, die Geisteswissenschaften und die Metropole Ruhr

Interdisziplinäre Metropolenforschung
vor der Haustür und in aller Welt

Von Jens Martin Gurr

Zum Auftakt des Kulturhauptstadtjahres begann Jürgen Lodemann einen Beitrag zur Metropolen Diskussion um das Ruhrgebiet mit dem Titel „Bloß nicht auf Metropole machen“¹ mit einer merkwürdigen Statistik: In Berlin, so Lodemann, leben gegenwärtig 196 Mitglieder der Schriftstellervereinigung P.E.N., in München 56, in Hamburg 30, in Frankfurt 35. Wieviele aber sind es in der etwa vergleichbar großen

Kulturhauptstadt Essen? Nicht ein einziger! Nun ist, wie auch Lodemann deutlich machte, die Zahl der P.E.N.-Mitglieder unter vielen fragwürdigen Metropolenkriterien sicher keins der überzeugenderen – aber wenn die Zahlen denn stimmen, sind sie nicht vielleicht ein Indiz für etwas anderes, das nur sehr viel schwerer quantifizierbar und greifbar ist? Was also macht eine Metropole aus? Dies ist eine von vielen Fragen, denen sich

der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Urbane Systeme“ an der Universität widmet.

Der Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ im Forschungskontext der Universität

Um sich im Wettbewerb der Wissensgesellschaft behaupten zu können, sind Universitäten zunehmend darauf angewiesen, sich in



Jens Martin Gurr. Foto: Max Greve

einzelnen Bereichen besonders zu profilieren, ihre Stärken zu bündeln und international sichtbare Forschungsverbünde zur Erforschung zentraler zukunftssträchtiger Themen zu entwickeln. Aufbauend auf vorhandenen Kompetenzen, hat die Universität Duisburg-Essen in den vergangenen Jahren fünf solcher so genannter „Profilschwerpunkte“ gebildet und besonders gefördert: „Nanowissenschaften“, „Biomedizinische Wissenschaften“, „Urbane Systeme“, „Wandel von Gegenwartsgesellschaften“ sowie „Empirische Bildungsforschung“.

Der Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ existiert seit 2006 und bestand in den ersten Jahren im Wesentlichen aus dem Zentrum für Wasser- und Umweltforschung (ZWU) und dem Zentrum für Logistik und Verkehr (ZLV) als Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität. Diese Zentren bündelten bereits interdisziplinäre Forschungsarbeit aus mehreren Fakultäten der Universität. Mit dieser Fokussierung konnten jedoch die verschiedenen, in praktisch allen Fakultäten der Universität über Jahre hinweg vielfach unabhängig voneinander herausgebildeten Kompetenzen und Initiativen im Bereich der Metropolenforschung, die weit über das durch die beiden Zentren abgedeckte Themenspektrum hinausgehen, nicht hinreichend integriert werden. Zudem konnte mit dieser Konzentration auf zwei zentrale Bereiche der mit dem Begriff „Urbane Systeme“ gestellte Anspruch auf eine integrierte-systemische Betrachtung der komplexen Dynamik von Metropolen nicht angemessen eingelöst werden.

Nach einem universitätsweiten Workshop mit über 80 Beteiligten aller Fakultäten im Oktober 2008 ist der Profilschwerpunkt neu ausgerichtet und durch die Integration zahlreicher weiterer Arbeitsgruppen der verschiedensten Fachkulturen in die Lage versetzt worden, die komplexen Probleme der weltweiten Urbanisierung in angemessener

Weise interdisziplinär vernetzt zu bearbeiten und die Universität Duisburg-Essen in einem angesichts der Zukunftsträchtigkeit der Metropolenforschung langfristig zentralen Forschungsfeld zu profilieren.

Globale Urbanisierung als Herausforderung für die Forschung

Ausgangspunkt der Forschung im Profilschwerpunkt ist die Tatsache, dass Städte als die größten künstlichen, von Menschen geschaffenen Gebilde einerseits mit Recht als die bedeutendste menschliche Kulturleistung beschrieben worden sind und als Lebensraum in vielen Regionen der Welt an Attraktivität gewinnen, urbane Regionen sich jedoch andererseits global gesehen zunehmend auch problematisch entwickeln. Weltweit leben gegenwärtig mehr als 50 Prozent aller Menschen in Städten. UN-Studien gehen davon aus, dass dieser Anteil bis 2025 auf zwei Drittel steigen wird. Die Funktionsfähigkeit dieser Siedlungsräume, Städte, Metropolen und Megacities bestimmt damit die Lebensqualität der Mehrzahl der Menschen.² Umgekehrt prägen die Lebensstile der Bewohner und deren Ressourcenverbrauch und Umgang mit ihrer Umwelt dieses funktionale Gebilde Stadt. Mit besonderer Dringlichkeit zeigen sich insbesondere in den Metropolen auch die zentralen Probleme und Herausforderungen heutiger und zukünftiger Gesellschaften: Klimawandel, Energiekrise und CO₂-Ausstoß, zunehmende Mobilitätsbedürfnisse, Wandel der Arbeitsformen, Versorgungsunsicherheit, soziale Konfliktpotentiale im Zusammenleben verschiedener Kulturen, Auswirkungen großer, teilweise kritischer Siedlungsdichte und gesellschaftlichen Wandels auf individuelle und kollektive Identitäten, gesundheitliche Auswirkungen von Umweltbedingungen. Dabei sind in der Entwicklung urbaner Systeme weltweit auch stark gegenläufige Entwicklungen zu beobachten: Während einerseits einige Städte,

insbesondere in Schwellen- und Entwicklungsländern, um bis zu einer halben Million Menschen pro Jahr wachsen – so ist hier zum Beispiel die chinesische Stadt Shenzhen in nur rund 30 Jahren von etwa 30.000 Einwohnern auf 14 Millionen Einwohner gewachsen –, ist insbesondere in Nordamerika und Europa auch die teilweise dramatische Schrumpfung von Städten zu beobachten: Während etwa die Stadt Essen Anfang der 1960er Jahre noch rund 730.000 Einwohner hatte, sind es heute nur noch ungefähr 580.000, eine Schrumpfung um immerhin etwa 20 Prozent. Weit drastischer noch fiel die Einwohnerzahl einiger nordamerikanischer Industriestädte: So verlor Detroit zwischen 1950 und 2009 mehr als die Hälfte seiner ehemals fast zwei Millionen Einwohner. Beide Entwicklungen – rasantes Wachstum wie Schrumpfung – stellen urbane Systeme vor jeweils völlig andere erhebliche infrastrukturelle, politische, soziale und ökologische Probleme.

Städte, Metropolen, Megacities sind dynamische und nicht mehr unmittelbar steuerbare Systeme, in denen auf der Mikro- und Makroebene hochkomplexe Prozesse verlaufen, die die natürliche und die künstliche Umwelt beeinflussen. Urbane Systeme sind gekennzeichnet durch vielfältige und in hohem Maße wechselwirkende technologische, wirtschaftliche, ökologische, gesellschaftliche und kulturelle Anforderungen und Entwicklungen, die – einem ganzheitlichen Verständnis urbaner Systeme zufolge – auch die Wechselwirkungen städtischer Agglomerationen mit ihrem Umland einschließen. Für eine zukunftsfähige Gestaltung urbaner Systeme ist es von entscheidender Bedeutung, die dynamischen und komplexen Wechselwirkungen zwischen diesen teilweise konkurrierenden Anforderungen zu verstehen und angemessen zu beschreiben, um neue nachhaltige Konzepte für die Entwicklung urbaner menschlicher Lebensräume entwickeln zu können. Hierzu sind

die unterschiedlichen Disziplinen und Wissenschaftskulturen zusammenzuführen und deren gemeinsame Forschungsergebnisse in politisch umsetzbare Strategien zur nachhaltigen Gestaltung urbaner Systeme zu übersetzen.

„Urbane Systeme“: Interdisziplinäre Metropolenforschung

Der Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ bietet die Plattform, um die in allen Fakultäten von der Medizin über die Natur- und Ingenieurwissenschaften, die Wirtschafts-, Gesellschafts- und Bildungswissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften vorhandenen Kompetenzen im Bereich der Metropolenforschung zu integrieren, da die häufig immer noch sektoralen und disziplinären Ansätze der Metropolenforschung der Komplexität des Gegenstands „Stadt“ nicht gerecht werden können.

Der Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ führt mittlerweile über 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus zehn Fakultäten in den Kompetenzfeldern „Gesundheit“, „Umwelt“, „Infrastruktur“, „Logistik“, „Kultur“ sowie „Gesellschaft, Bildung und Soziales“ zusammen. Diese sind nicht als fest umgrenzte Forschungsfelder, sondern lediglich als pragmatisch und heuristisch definierte Kompetenzbereiche zu verstehen. Im Sinne einer problemorientierten Metropolenforschung arbeiten verschiedene Arbeitsgruppen daher je nach Forschungsfrage in jeweils anderen interdisziplinären Kombinationen zusammen. Gerade an den Schnittstellen von Fachgebieten, so das Ergebnis bisheriger Kooperationen, haben sich häufig die spannendsten Forschungsfragen, die produktivsten Forschungsansätze und nicht zuletzt auch die überzeugendsten Resultate ergeben. Zu den zentralen Forschungsfeldern im Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ gehören die Themenkomplexe „Mobilität, Logistik und Verkehr“, „Wasser und Umwelt in

urbanen Systemen“ sowie „Stadt im Klimawandel“. In diesen Bereichen sind Arbeitsgruppen aus der Biologie, Geographie, Chemie, Physik, dem Institut für Stadtplanung und Städtebau, den Ingenieurwissenschaften und der Medizinischen Fakultät, aber auch den Kultur-, Gesellschafts- und Bildungswissenschaften beteiligt. Schwerpunkte im Bereich Wasser und Umwelt sind die Stadt- und Geländeklimatologie, die Gewässerökologie, Trinkwasseraufbereitung, und -verteilung sowie die Umwelttoxikologie und -chemie. Die genannten zentralen Forschungsfelder verfügen über ausgeprägte regionale Kompetenzen und eine langjährige Tradition in Forschung und Lehre am Standort Duisburg-Essen. Aber auch in zahlreichen anderen Feldern urbaner Forschung ist der Profilschwerpunkt tätig.

Aktuell werden unter anderem Projekte in den folgenden Gebieten bearbeitet: Stadt im Klimawandel, Energieeffiziente Stadtplanung und Mobilität, Mobilitäts- und Verkehrsmanagement, Logistische Optimierung, Nachhaltige urbane Energiekonzepte, Operations Research in Logistik und Verkehr, Urbane Wasserver- und -entsorgung, Nachhaltige Landnutzung in Ballungsgebieten, Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung, Ultrafeinstaub und Gesundheit, Urbane Kommunikation und Konzepte von Urbanität sowie Formen und Funktionen urbaner Kultur in urbanen Systemen. Die meisten dieser Projekte haben einen unmittelbaren Bezug zur Metropole Ruhr oder haben diesen Raum sogar als direkten Forschungsgegenstand.

Das Zentrum für Logistik und Verkehr (ZLV) etwa ist zentral beteiligt an einem Konsortium aus 124 Unternehmens- und elf Forschungspartnern, das im Januar 2010 im prestigeträchtigen Spitzencluster-Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) den Zuschlag für das EffizienzCluster LogistikRuhr erhielt. Den Kern des Netzwerks bilden

die Standorte Dortmund – mit den Fraunhofer-Instituten für Materialfluss und Logistik (IML) sowie für Software- und Systemtechnik (ISST) und der Technischen Universität – sowie Duisburg mit dem Zentrum für Logistik & Verkehr (ZLV) der Universität Duisburg-Essen. An zehn von insgesamt 30 Verbundprojekten des EffizienzClusters LogistikRuhr sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Duisburg-Essen aus den Bereichen Schiffstechnik und Transportsysteme, Dienstleistungsmanagement und Handel, Mechatronik, Operations Management, Physik von Transport und Verkehr, Produktion und Industrielles Informationsmanagement, Transportsysteme und -logistik sowie Wirtschaftspädagogik beteiligt. Ziel des Effizienzclusters ist die Entwicklung zukunftsweisender Logistiklösungen zur Schaffung neuer und zur nachhaltigen Sicherung bestehender Arbeitsplätze sowie für ein wettbewerbsfähiges und gleichzeitig ökologisch und sozial verantwortungsvolles Wirtschaften. Dabei orientieren sich die Forschungsfragen vor allem am für die Logistik entscheidenden Spannungsdreieck aus „Individualität“, „Urbane Versorgung“ und „Ressourceneffizienz“.

Ebenfalls in einem BMBF-Wettbewerb zur Förderung empfohlen wurde das vom Zentrum für Wasser- und Umweltforschung (ZWU) koordinierte Verbundprojekt „Nachhaltige Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“ (KuLaRuhr), das in einem breiten interdisziplinären Verbund der Fachgebiete Angewandte Zoologie/Hydrobiologie, Siedlungswasser- und Abfallwirtschaft, Umweltmanagement und Controlling, Transportsysteme und Logistik sowie der Angewandten Klimatologie der Universität Duisburg-Essen und weiterer Partner der TU Darmstadt, der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Kassel sowie von Unternehmen, Verbänden und Kommunen der Region daran arbeitet, nachhaltige Landnutzungs-

strategien zur Förderung regionaler Wertschöpfungsnetze insbesondere in den Bereichen Wasser und Energie zu entwickeln. Dabei dient die Metropole Ruhr mit ihrem komplexen Netz aus städtischen und ländlichen Räumen im strukturellen und demographischen Wandel als Modellregion, um einseitige Landnutzungsmuster aufzubrechen, die Kombination zentraler und dezentraler Systeme zu optimieren und energieeffiziente und nachhaltige Strategien der Flächenbewirtschaftung zu erproben.

Auch am jüngsten Erfolg der Stadt Essen im BMBF-Wettbewerb „Energieeffiziente Stadt“ waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Profilschwerpunkts aus den Bereichen Stadtplanung und Städtebau sowie Logistik und Verkehr maßgeblich beteiligt. Das Projekt „Klimainitiative Essen – Handeln in einer neuen Klimakultur“, das in den kommenden vier Jahren mit erheblichen Mitteln gefördert werden wird, wurde von einem gemeinsamen Projektteam der Stadt, der Universität, dem Kulturwissenschaftlichen Institut und der TRC GmbH sowie den städtischen Unternehmen Stadtwerke Essen AG, Allbau AG und EVAG entwickelt. Ziel ist es, den Klimaschutz insbesondere in den Handlungsfeldern Stadtentwicklung, Gebäudesanierung, Erneuerbare Energien und Effizienzsteigerung in Verkehr und Mobilität breit in der Stadtgesellschaft zu verankern.

Ein letztes hier zu nennendes Projekt ist das internationale Promotionsprogramm ‚Advanced Research in Urban Systems‘ (ARUS), das jüngst vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) bewilligt wurde. Beteiligt an diesem Programm sind die zentralen Bereiche Stadtplanung und Städtebau, (Stadt-)Geographie, Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit, Transportsysteme und Logistik, Siedlungswasser- und Abfallwirtschaft, urbane Kulturwissenschaft sowie Kommunikationswissenschaft und Soziologie. Außerdem koo-

periert der Profilschwerpunkt mit renommierten Universitäten in den USA, in China, Brasilien, Südafrika und der Türkei. In diesem interdisziplinären und internationalen Forschungskontext sollen Dissertationen zu zentralen urbanen Fragestellungen entstehen. Die Breite der beteiligten Disziplinen und die enge Zusammenarbeit stellen sicher, dass auch innovative Arbeiten an den Schnittstellen zwischen den Disziplinen intensiv betreut werden können. Bildungsziel von ARUS sind reflexionskompetente, fachübergreifend geschulte und wissenschaftlich ausgebildete Expertinnen und Experten für die ökologisch, sozial, ökonomisch und kulturell nachhaltige Entwicklung des urbanen Raums.

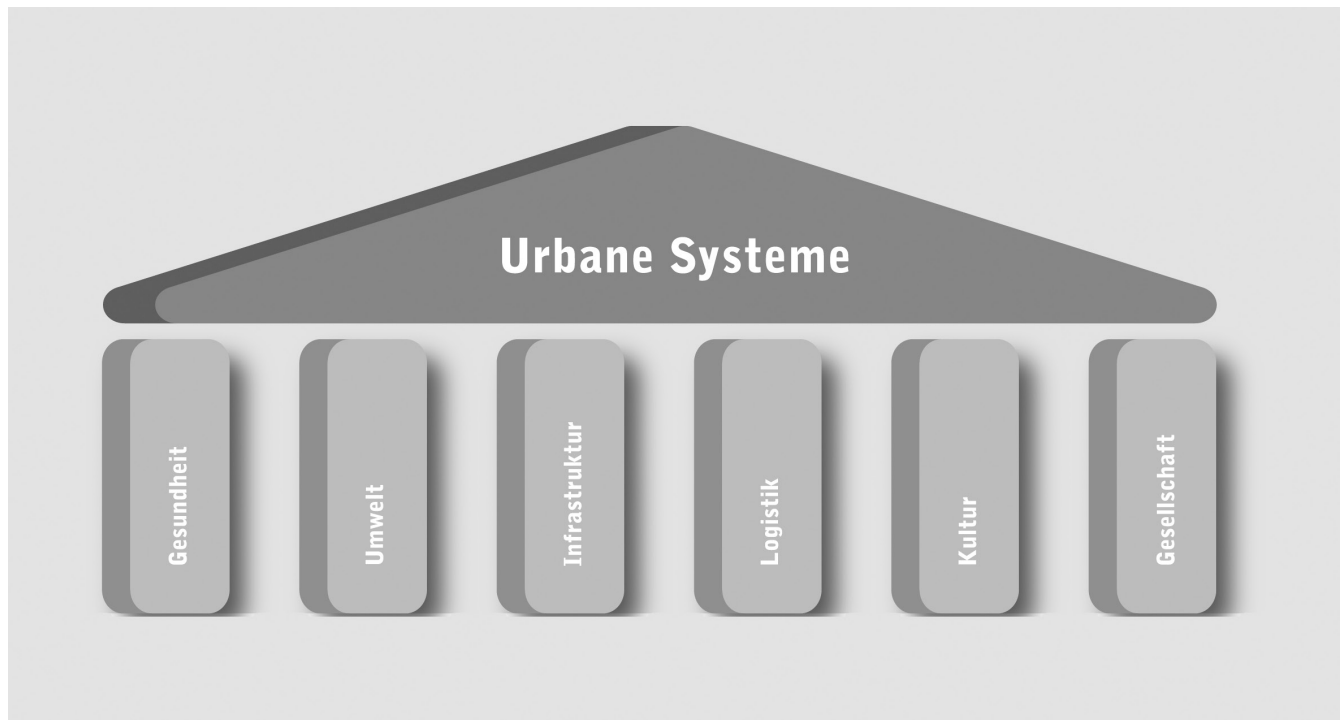
Weitere Projekte aus zahlreichen Feldern urbaner Forschung werden gegenwärtig zur Antragstellung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Europäischen Union, verschiedenen Bundesministerien, Stiftungen, Industriepartnern und Verbänden vorbereitet.

Nach dem Selbstverständnis des Profilschwerpunkts als Disziplinen übergreifende Forschungsplattform schließt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit urbanen Systemen neben der gebauten Umwelt und ihrer technischen Infrastruktur auch die Analyse und Beschreibung der politischen und sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen, Voraussetzungen, Probleme und Konsequenzen urbanen Lebens mit ein. Nur auf diese Weise lassen sich valide Indikatoren von Lebensqualität für die Bewohner urbaner Lebensräume auf den unterschiedlichsten Ebenen erschließen, die wiederum Ausgangspunkt und Grundlage für die Entwicklung von Strategien nachhaltiger Stadtentwicklung sind.

Mit diesem breiten Ansatz unterscheidet sich der Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“ wesentlich von den an anderen deutschsprachigen Hochschulen verbreiteten Ansätzen, die entweder in erster Linie einen

stadtgeographischen, infrastrukturellen, stadt- und raumplanerischen oder einen sozialwissenschaftlichen Fokus haben. Ein Netzwerk interdisziplinär arbeitender Forschungsgruppen verschiedenster Fachkulturen im Bereich der Metropolenforschung jedoch ist in dieser Breite in Deutschland an keiner anderen Universität zu finden. Dabei ist eine vollkommene Abdeckung sämtlicher stadtbezogener Forschungsfelder an der Universität Duisburg-Essen weder möglich noch beabsichtigt. Der Profilschwerpunkt hat sich jedoch das Ziel gesetzt, durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit über sämtliche Fakultäten hinweg sowie durch die Kooperation mit weiteren wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Akteuren einen sichtbaren und maßgeblichen Beitrag zur Erforschung der Komplexität urbaner Systeme zu leisten. Durch die Zusammenführung verschiedener Aktivitäten in Forschung und Lehre in nahezu allen Fakultäten der Universität will er damit zur engeren Vernetzung der Fakultäten, zum Austausch zwischen Wissenschaftskulturen sowie zu einer Kultur der inter- und transdisziplinären Kooperation an der Universität Duisburg-Essen beitragen.

Die Universität Duisburg-Essen will damit zu einem international sichtbaren Zentrum der Metropolenforschung werden, zugleich aber auch zur weiteren Integration der Hochschule in die Region beitragen. Dabei bildet die Metropolregion Rhein-Ruhr angesichts der engen Verbindung der Universität mit ihrem Umfeld einen Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten, lassen sich doch die wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Konsequenzen von Urbanisierungsprozessen und urbanem Strukturwandel in einem der größten Ballungsräume Europas hier unmittelbar beobachten. Die Entwicklungen in anderen Metropolregionen der Welt – in Asien, Afrika, im Nahen Osten oder in Nord- und



(1) Die Kompetenzfelder des Forschungsschwerpunkts „Urbane Systeme“ an der Universität Duisburg-Essen.

Grafik: Medienbüro Thomas Hüser

Lateinamerika – sind jedoch für eine integrierte Betrachtungsweise unerlässlich und werden in zahlreichen Forschungsk Kooperationen ebenfalls untersucht.

Die Aufstellung des Profilschwerpunkts als flexible Plattform zur Organisation interdisziplinärer Forschung ermöglicht es dabei, innovative und interdisziplinäre Forschungsfragen frühzeitig zu identifizieren und die beteiligten Disziplinen untereinander optimal zu vernetzen, um die Probleme heutiger und künftiger urbanisierter Gesellschaften umfassend zu begreifen und zu erforschen. Auch ist es so möglich, neue Konzepte und Modelle zur Analyse und Beschreibung der Dynamiken urbaner Systeme zu entwickeln, um nachhaltige, innovative und politisch umsetzbare Konzepte für die urbanisierten Gesellschaften der Gegenwart zu erarbeiten, exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen im Profilschwerpunkt auszubilden und zu fördern und ein produktives Arbeitsumfeld für alle beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schaffen. Insgesamt ermöglichen es diese Aufstellung und die Vernetzung mit anderen Akteuren der Region, den Wissenschafts- und Forschungsstandort Metropole Ruhr mit der Universität Duisburg-Essen als einem zentralen Akteur für „Urbane Systeme“ entscheidend zu prägen.

Um die Forschungsergebnisse auch in die akademische Lehre einfließen zu lassen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, veranstaltet der Profilschwerpunkt seit mehreren Semestern die wöchentliche Ringvorlesung „Herausforderung Metropole“, in der beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Duisburg-Essen, Gastwissenschaftlerinnen sowie Praxisvertreterinnen aus Wirtschaft, Verbänden und öffentlicher Verwaltung zu zentralen urbanen Themen referieren. Dabei wird der Versuch unternommen, jeweils Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Disziplinen gemeinsam zu einem Oberthema vortragen zu lassen, um die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit interdisziplinärer Zugänge sinnfölig

werden zu lassen. Aufgrund der großen Resonanz dieser Veranstaltungsreihe wird zum Wintersemester 2011/2012 ein interdisziplinäres Master-Programm „Urban Systems“ eingeföhrt, das es Studierenden innerhalb eines Studienprogramms ermöglicht, Lehrinhalte aus technikk- und naturwissenschaftlichen Bereichen mit kultur-, sozial- und bildungswissenschaftlichen wie mit künstlerisch-gestalterischen Lehrinhalten auf wissenschaftlich avancierte wie praxis-taugliche Weise miteinander zu kombinieren. Die Absolventinnen und Absolventen erwerben im Master-Programm „Urban Systems“ Kompetenzen aus verschiedenen für die Erforschung und Gestaltung urbaner Systeme zentralen Fachkulturen und verfügen über deren jeweils spezifische disziplinäre Begrifflichkeiten, Fragestellungen und Ansätze, die für eine effektive transdisziplinäre Zusammenarbeit in der Berufswelt wie in der Forschung von entscheidender Bedeutung sind. In der technologieorientierten Studienrichtung „Sustainable Urban Technologies“ und der

werden zu lassen. Aufgrund der großen Resonanz dieser Veranstaltungsreihe wird zum Wintersemester 2011/2012 ein interdisziplinäres Master-Programm „Urban Systems“ eingeföhrt, das es Studierenden innerhalb eines Studienprogramms ermöglicht, Lehrinhalte aus technikk- und naturwissenschaftlichen Bereichen mit kultur-, sozial- und bildungswissenschaftlichen wie mit künstlerisch-gestalterischen Lehrinhalten auf wissenschaftlich avancierte wie praxis-taugliche Weise miteinander zu kombinieren. Die Absolventinnen und Absolventen erwerben im Master-Programm „Urban Systems“ Kompetenzen aus verschiedenen für die Erforschung und Gestaltung urbaner Systeme zentralen Fachkulturen und verfügen über deren jeweils spezifische disziplinäre Begrifflichkeiten, Fragestellungen und Ansätze, die für eine effektive transdisziplinäre Zusammenarbeit in der Berufswelt wie in der Forschung von entscheidender Bedeutung sind. In der technologieorientierten Studienrichtung „Sustainable Urban Technologies“ und der

kultur-, gesellschafts- und bildungswissenschaftlichen Studienrichtung „Urban Culture, Society and Space“, die über integrative Module und durch gemeinsame Praxisprojekte vernetzt sind, bietet das Studienprogramm eine breite wissenschaftliche wie praxisnahe Ausbildung, die die Absolventinnen und Absolventen für zahlreiche Aufgaben in Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung qualifiziert und so auf den von zahlreichen hochrangigen Praxisvertreterinnen und -vertretern bestätigten erheblichen Bedarf an umfassend ausgebildeten Expertinnen und Experten für die komplexen Zusammenhänge in urbanen Systemen reagiert.

Die Geisteswissenschaften im Profilschwerpunkt „Urbane Systeme“

Welche Rolle spielt nun geisteswissenschaftliche Forschung in den „Urbanen Systemen“? Im Kompetenzfeld „Kultur“ arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Geisteswissenschaften (Anglistik, Romanistik, Geschichtswissenschaften, Kommunikationswissenschaften), aber auch der Bildungswissenschaften, des Instituts für Stadtplanung und Städtebau und anderer Fachgebiete in verschiedenen Projekten zu zahlreichen Aspekten städtischer Kultur. Einige der zentralen Forschungsthemen sind dabei die urbane Kulturökologie, also Überlegungen zur Rolle und Funktion urbaner Kultur im Gesamtsystem der Stadt, die Entwicklung von Urbanitätsvorstellungen seit der Antike, die Herausbildung spezifisch urbaner Kommunikationsformen und sprachlicher Phänomene, urbane Imaginarien, also Städtebilder in Literatur und Medien und deren Wirkung auf die Wahrnehmung der Städte, urbane Populärkultur (Musik, Street Art), aber auch Fragen der gesellschaftlichen Wahrnehmung technologischer Entwicklungen.³

Was aber ist eigentlich urbane Kultur – meinen wir damit das Aalto-Theater und das Folkwang-

Museum? Das Einkaufszentrum am Limbecker Platz? Das Straßenfest in Rütterscheid? Die Graffiti in der Bahnhofsunterführung? Oder ist schon ein Blumenkübel in der Fußgängerzone urbane Kultur? Hat Essen eine andere Kultur als Mülheim oder Duisburg – oder die Metropole Ruhr als Ganzes eine andere Kultur als etwa Frankfurt oder Hamburg – und wenn ja, wie erklären sich die Unterschiede? Es ist hier hilfreich, etwa nach Rolf Lindner⁴ mindestens drei Bedeutungen des Begriffs „Stadtkultur“ zu unterscheiden: 1. als „Kultur der Stadt“ im Sinne eines Idealbilds und kulturellen Versprechens einer Lebensform der demokratischen Bürgergesellschaft, 2. als „Kulturen in der Stadt“, verstanden als Vielfalt städtischer Lebensstile und Kulturen, sowie 3. als „Kultur einer Stadt“ im Sinne der kulturellen Eigenart oder eines „Stils“ einer bestimmten Stadt.⁵

Die Bedeutung urbaner Kultur für das Gesamtsystem „Stadt“ ergibt sich dabei nicht nur aus ihrem instrumentellen Nutzen und ihrer ökonomischen Relevanz als gewichtiger Wirtschaftszweig und Standortfaktor. Wenn wir also von der Bedeutung von Kultur für eine Metropole sprechen, dann nicht etwa nur im Sinne der in jüngster Zeit mit Recht als eher oberflächlich kritisierten Thesen von Richard Florida⁶ über Kultur als Faktor der Standortattraktivität für wirtschaftliche und kulturelle Eliten – man könnte allerdings angesichts mancher Diskussionen über die Förderung der Kreativwirtschaft und die Kreativ-Quartiere im Rahmen der Kulturhauptstadt auf den Gedanken kommen, es gehe auch im Ruhrgebiet teilweise um eine solche Indienstnahme der Kunst, gegen die sich Künstler in Hamburg gerade so publikumswirksam zur Wehr setzen. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht viel bedeutsamer ist die politische, gesellschaftliche und sozialpsychologische Bedeutung urbaner Kultur als Form der kritischen Auseinandersetzung mit sozialen, politischen und

ökonomischen Problemen, als Mittel der Bewältigung von Beschleunigung und (Über-) Komplexität des Lebens in der Großstadt und als Medium der Aushandlung individueller und kollektiver Identitäten. Dabei ist die Stadt nicht nur der Ort, sondern auch der Gegenstand kultureller Praxis, so dass die Frage nach der kulturellen Selbstthematisierung der Stadt einen zentralen Forschungsgegenstand bildet: In den verschiedensten Formen urbaner Kultur wird die Stadt selbst zum Thema. Verschiedene Formen urbaner Kultur reagieren also nicht nur auf zentrale politische, gesellschaftliche, kulturelle oder technologische Entwicklungen, vielmehr funktionieren kulturelle Ausdrucksformen auch als Anstoß für neue Entwicklungen und Veränderungen, tragen zur Aushandlung neuer Wahrnehmungsmuster oder individueller und kollektiver Identitätsmodelle bei. Als ‚Erprobungsräume‘ für innovative Wirklichkeitsmodelle oder alternative Lebensentwürfe verändern sie die Wahrnehmung der Lebenswelt und wirken so auf die Realität zurück. Ein Ziel kulturwissenschaftlicher Forschung ist somit auch ein Modell zur Systematisierung von Formen und Funktionen verschiedenster Erscheinungsformen urbaner Kultur.⁷

Urbane Kultur wird dabei auf drei räumlichen Betrachtungsebenen untersucht: Auf der Mikro-Ebene werden einzelne urbane Akteure in ihrem konkreten städtischen Umfeld in den Blick genommen. Durch welche kulturellen Praktiken eignen sich Menschen den urbanen Raum an, gestalten oder deuten ihn (um), welche dieser Formen der Aneignung und Nutzung sind dabei systemkonform, welche sind subversiv, indem sie städtische Infrastrukturen für damit nicht intendierte Zwecke nutzbar machen? Auf einer mittleren Betrachtungsebene wird die Stadt als komplex-adaptives, quasi-ökologisches System in den Blick genommen: Inwieweit nehmen Bewohner einer Metropolregion die Stadt

überhaupt noch als Einheit wahr und wo beginnt das System in nicht mehr steuerbarer Weise in sich selbst organisierende Subsysteme zu zerfallen? Insbesondere auf dieser Ebene stellen sich die genannten Fragen nach den Funktionen urbaner Kultur für das System insgesamt. Auf der Makro-Ebene wird Stadt als Knotenpunkt der globalen Netzwerkgesellschaft betrachtet. Hier geht es um die Rolle von Städten als Orte der Steuerung globaler Waren-, Finanz- und Informationsflüsse und um die Frage nach den Konsequenzen der Globalisierung für die Kultur von Städten, etwa durch unterschiedliche Mechanismen und Phänomene des Kulturtransfers – die plakativ als McDonaldisierung und Starbucking bezeichneten Phänomene mögen hier als Beispiele dienen.

Mit einer Vielfalt von Fragestellungen, Methoden sowie Untersuchungsgegenständen in verschiedenen Epochen und Regionen und mit Beispielen von der etablierten Kultur bis zur Populärkultur arbeiten die Arbeitsgruppen in diesem Forschungsfeld daran, Formen und Funktionen urbaner kultureller Praktiken zu systematisieren, Mechanismen und Phänomene des Kulturtransfers zu erfassen, unterschiedliche Stadtkulturen zu vergleichen (synchron-vergleichende Perspektive) und kulturelle Praktiken zur Auseinandersetzung mit urbanen Räumen aus vergangenen Epochen zu rekonstruieren und zu analysieren (diachron-historische Perspektive). Die Metropole Ruhr stellt dabei einen wichtigen Forschungsgegenstand dar, aber auch hier werden Projekte zu urbanen Fragen in Europa, Nord- und Lateinamerika, Afrika und Asien bearbeitet.

Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Verhältnis von Stadt, Metropole, Urbanität und urbaner Kultur

Eine übergreifende Fragestellung verschiedenster kulturwissenschaftlicher Überlegungen im Bereich

der „Urbanen Systeme“ ist dabei die nach dem Verhältnis von Stadt und Urbanität bzw. zuallererst nach einem angemessenen Verständnis des Begriffs „Urbanität“. Eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Literatur-, Kultur-, Sprach- und Kommunikationswissenschaften, dem Historischen Institut der Universität und dem Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) geht in einem langfristig angelegten Projekt über „Urbanität und Urbane Kommunikation“ von der Annahme aus, dass „Urbanität“ ein vielfach mit dem physischen Raum der Stadt assoziiertes, jedoch keineswegs daran gebundenes diskursives, also durch Kommunikation erzeugtes Konzept ist, das in verschiedenen historisch und kulturell spezifischen Kontexten unterschiedliche Ausprägungen angenommen hat. Urbanität wird also durch eine Reihe spezifisch urbaner kommunikativer Praktiken konstituiert, deren Stile, Themen, Verhältnisse, Bedingungen, Formen und Funktionen aus den Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen sowohl historisch als auch kulturvergleichend analysiert werden. Gemeinsames Ziel der Disziplinen übergreifenden Zusammenarbeit ist es, durch die systematische Untersuchung historisch und kulturell spezifischer Formen urbaner Kommunikation einen transdisziplinären Urbanitätsbegriff zu konturieren, mit dem hier nicht die physischen Eigenschaften bestimmter städtischer Umgebungen beschrieben werden sollen, sondern vielmehr ein in Kommunikationsprozessen diskursiv erzeugter, verhandelter und vermittelter „urbaner Habitus“ (also ein Set von spezifisch „urbanen“ Merkmalen, Eigenschaften und Verhaltensweisen), der als Mechanismus zur Erzeugung unterschiedlicher Verhaltensnormen Prozesse der sozialen Abgrenzung organisiert. Dieser durch spezifisch urbane Formen von Kommunikation begründete Habitus soll hier, unter Berücksichtigung einer historischen Tiefendimension und einer kulturvergleichenden

Perspektive in seiner (Un-)Abhängigkeit vom geographischen Raum der Stadt differenziert beschrieben werden, um einen zentralen Aspekt urbaner Systeme interdisziplinär zu beleuchten. Wir gehen dabei auch hier davon aus, dass „urbane Kommunikation“ sowohl „Kommunikation in urbanen Kontexten“ als auch „Kommunikation über Urbanität“ ist, dass sich also in urbaner Kultur die Stadt immer auch selbst thematisiert. Es geht uns in diesem Projekt letztlich darum, den in letzter Zeit zunehmend unscharf gewordenen, aber immer noch hoch produktiven Begriff der „Urbanität“ neu zu bestimmen. Damit sind auch die Begriffsgeschichte des zentralen Begriffs der Urbanität selbst und die Frage der Kopplung und Entkopplung von „Stadt“ und „Urbanität“ Teil der geisteswissenschaftlichen Forschungsbemühungen im Profilschwerpunkt.⁸

Hier stellt sich etwa angesichts der Metropolendiskussion um das Ruhrgebiet und der Debatte darum, was denn die Metropole ausmacht, die Frage, inwieweit eigentlich die Eigenschaft der „Urbanität“ an die Metropole gekoppelt ist. Das Spannungsfeld ist ja bekanntlich schon im Wort angelegt: So ist *urbanitas* bei Cicero schon etwa 55 v. Chr. zwar der Wortherkunft nach an *urbs*, die Stadt, also Rom gekoppelt. *Urbanitas* ist aber zunächst einmal von Anfang an ein positiv wertender Begriff für verfeinertes Benehmen, Intellektualität, geistreichen Witz, Weltläufigkeit, und damit insgesamt für „städtisch-verfeinerte“ Umgangsformen, die man aber im Prinzip auch auf einem Landsitz kultivieren konnte. Und noch 1781 schrieb Friedrich Nicolai über eine Badereise nach dem schon damals kaum metropolenverdächtigen Pyrmont: „[Ich hatte] das Glück, dort in einem kleinen Zirkel von schätzbaren Männern und geistreichen Frauenzimmern zu leben, deren Kenntnisse, feine Sitten, Anmuth, fröhliche Laune, Witz und Gutmüthigkeit, der Konversation jene Urba-

nität und Unbefangenheit gaben, die den Geist so sehr aufheitern und erhellen kann.“⁹

Dieses in den Begriffen „Urbanität“ und auch „Metropole“ bis heute meist implizierte Kulturversprechen einer aufgeklärten Bürgergesellschaft ist insbesondere mit der europäischen Stadt assoziiert; so schreibt etwa Walter Siebel, „Die europäische Stadt ist der Ort, an dem die bürgerliche Gesellschaft entstanden ist. ... Europäische Stadtgeschichte ist Emanzipationsgeschichte.“¹⁰ „Urbanität“ und „Metropole“ sind eben beides keine rein deskriptiven Begriffe, sondern implizieren mehr oder weniger stark normative Setzungen, geradezu eine utopische Verheißung – und die nun ist im Wesentlichen ein kulturelles Versprechen, das sich aber kaum in Kriterien fassen lässt.

Die Begriffe sind aber eben auch nicht nur normativ. Natürlich ist es sinnvoll, Städte nach verschiedenen Kriterien zu klassifizieren, und die verschiedenen historischen und aktuellen Versuche, den Metropolencharakter von Städten anhand verschiedener Kriterien zu definieren, sind durchaus erhellend. Der Begriff „Metropole“ oszilliert also in merkwürdiger Weise zwischen einem an mehr oder weniger objektiven Kriterien festzumachenden Status etwa als Finanzzentrum, als Verkehrsknotenpunkt, als Wissenschafts- oder Medienstandort einerseits und einem schwer fassbaren „Metropolengefühl“ kultureller Verheißung andererseits. Und es scheint durchaus plausibel, dass ein nennenswerter Anteil der nicht immer produktiven Diskussion um den Metropolencharakter des Ruhrgebiets auf die Vermischung dieser beiden Aspekte von „Urbanität“ beziehungsweise „Metropole“ zurückzuführen ist. Auch wenn also „Urbanität“ und „Metropole“ zumindest zu erheblichen Teilen diskursive Konstrukte sind, ist der Begriff „Metropole Ruhr“ als Selbstzuschreibung des Metropolenstatus nicht unproblematisch. Darauf hat

Achim Prosek in einer neuen Studie von 2009 zur symbolischen Produktion der Region hingewiesen und mit Recht gefragt, welche anerkannte Metropole sich denn selbst Metropole nenne.¹¹ Wenn man denn als Metropole wahrgenommen werden will, dann wird das am ehesten gelingen, wenn man in irgendeinem Bereich wieder eine Vorreiterrolle übernimmt, also die Metropole „für irgendetwas“ wird und als solche auch erkannt wird.

Die Frage nach dem Verhältnis von „Urbanität“ und „Stadt“ ist jedoch auch zu sehen im Kontext der Diskussion um die potentiell nachlassende Bedeutung von Städten und Metropolen im Prozess der „Enträumlichung“, also der im Verlauf technologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen der global vernetzten Gesellschaft – das Schlagwort lautet „global village“ – manchen Thesen zufolge abnehmenden Bedeutung räumlicher Distanzen und physischer Orte. So ist bisweilen argumentiert worden, die Stadt selbst sei im Zuge dieser Entwicklungen gar nicht mehr der privilegierte „Ort einer nur hier möglichen Lebensweise“. So schreibt Walter Siebel: „In hochurbanisierten Gesellschaften wie der westeuropäischen ist die Differenz der Lebensweise zwischen Stadt und Land auf ein Mehr oder Weniger vom Gleichen geschrumpft. Sie bezeichnet nicht mehr etwas qualitativ anderes.“¹² Das mag für das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit gelten, es mag für Formen der Arbeit gelten – für die Kultur gilt es nur eingeschränkt. Auch hier nämlich stellt sich die Frage, inwieweit verschiedene kulturelle Ausdrucksformen logisch und empirisch an den Stadtraum gekoppelt sind. Streng logisch sind weder Oper noch Graffiti als ganz verschiedene Formen der urbanen Kultur an die Stadt gebunden. Das Schleswig-Holstein-Festival etwa zeigt, dass es möglich ist, auch in Scheunen auf dem Land hochkarätige klassische Musik zu machen. Und auch Graffiti sind an

der Scheunenwand prinzipiell möglich. Aber beides ist de facto eben doch städtisch, und sei dies auch nur eine Frage der kritischen Masse an Rezipienten.¹³

Insgesamt zeigt dieses selbst schon interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Projekt, dass die je spezifische Weise, in der Stadt und Urbanität gekoppelt beziehungsweise entkoppelt sind, entscheidend ist für ein Verständnis der Formen und Funktionen urbaner Kultur und ihrer vielfältigen Bedeutung für heutige urbanisierte Gesellschaften. Kulturwissenschaftliche Forschungen sind somit von zentraler Bedeutung bei der angemessenen Analyse und Beschreibung der Dynamik urbaner Systeme insgesamt und bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte zu Fragestellungen aus den anderen Forschungsfeldern des Profilschwerpunkts. Die große Offenheit für kulturwissenschaftliche Fragestellungen und das Bewusstsein für ihre Bedeutung im interdisziplinären Forschungskontext gehören zu den Alleinstellungsmerkmalen der Duisburg-Essener Metropolenforschung.

Summary

The essay outlines the genesis, fundamental assumptions and aims of the University's main research area "Urban Systems", which serves as a platform to leverage the competencies in urban research from across the entire university. Briefly discussing a number of recent major projects, it highlights the need for coordinated interdisciplinary research in order to address the complexities of highly urbanized contemporary societies. It goes on to outline the role of the humanities in this interdisciplinary research context and gives an overview of the scope of research in the research field of "urban culture", commenting on different definitions of "urban culture" and highlighting the political, social and psycholo-

gical functions that different forms of cultural expression fulfil in urban contexts. Taking its cue from debates on the metropolitan status of the Ruhr region, the essay explores the concepts of “metropolis”, “city” and “urbanity” and the connections between them, pointing out that “metropolis” and, to a lesser extent, “city”, are not merely descriptive terms, but more or less strongly imply normative elements, even a utopian promise. Furthermore, “urbanity” is by no means necessarily tied to the physical space of the city, but is shown to be a discursive construct brought about in processes of communication.

Anmerkungen und Literatur

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen im Management-Team des Profilschwerpunkts, Prof. Dr. J. Alexander Schmidt, Dr. Michael Eisinger, Dr. Elke Hochmuth und Klaus Krumme sowie den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in zahlreichen beteiligten Arbeitsgruppen für Hinweise und Informationen zu diesem Beitrag und für die hervorragende Zusammenarbeit.

- 1) Lodemann, Jürgen: Kulturhauptstadt Ruhrgebiet: Bloß nicht auf Metropole machen!, in *Die Welt*, 6. Januar 2010, s. [www.welt.de/die-welt/kultur/article5745714/Bloss-nicht-auf-Metropole-machen.html].
- 2) Vgl. einführend dazu etwa Bronger, Dirk: Metropolen – Megastädte – Global Cities: Die Metropolisierung der Erde, Darmstadt 2004.
- 3) An eigenen Arbeiten zu einigen dieser Aspekte vgl. etwa Gurr, Jens Martin & Gasenmeier, Michael: The Experience of the City in British Romantic Poetry, in Esterhammer, Angela (ed.): *Romantic Poetry*, Amsterdam/Philadelphia 2002, 305–331; Gurr, Jens Martin: The Multicultural Marketing of Urban Fiction: Temporality, Language, Genre, and Readership(s) in Luis J. Rodriguez's *The Republic of East L.A. and Music of the Mill*, in Raab, Josef (ed.): *Hybrid Americas: National and Transnational Identities in the Americas*, Tempe, Arizona 2008, 263–276; Gurr, Jens Martin: The Politics of Representation in Hypertext DocuFiction: Multi-Ethnic Los Angeles as an Emblem of „America“ in Norman M. Klein's *Bleeding Through: Layers of Los Angeles 1920–1986*, in Raab, Josef and Thies, Sebastian Thies (eds.): *ImagiNations: Documentaries and the Narration of Nation in the Americas/ImagiNaciones: El cine documental y la narración de la nación en las Américas*, Tempe, Arizona (angenommen); Gurr,

- Jens Martin: *Urbanity, Urban Culture and the European Metropolis*, in Szczekalla, Michael (Hrsg.): *Britannien und Europa: Studien zur Literatur-, Geistes- und Kulturgeschichte – Festschrift für Jürgen Klein*, Frankfurt 2010, 241–255; Gurr, Jens Martin & Kaltmeier, Olaf: *Conflicting Constructions of Cross-Border Regional Identities in the Cascadia Region (Seattle/Vancouver)*, in Raab, Josef (ed.): *New World Colors: New World Colors: Ethnicity, Belonging, and Difference in the Americas*, Tempe, Arizona and Trier (angenommen).
- 4) Lindner, Rolf: *Stadtkultur*, in Häußermann, Hartmut (Hrsg.): *Großstadt: Soziologische Stichworte*, Opladen 2000, 258–263.
 - 5) Vgl. hier auch den Darmstädter Ansatz einer „Eigenlogik der Städte“; s. etwa Berking, Helmut & Löw, Martina (Hrsg.): *Eigenlogik der Städte: Neue Wege für die Stadtforschung*, Frankfurt/New York 2008.
 - 6) S. etwa Florida, Richard: *Cities and the Creative Class*, New York 2005.
 - 7) Vgl. hierzu ausführlicher Gurr: *Urbanity, Urban Culture and the European Metropolis*.
 - 8) Vgl. hierzu etwa die Unterscheidung zwischen den Begriffen „städtisch“ vs. „urban“ bzw. im Englischen „urban“ vs. „urbane“, erstere jeweils regelmäßig zunächst eher deskriptive Begriffe, letztere vielfach normativ aufgeladen, etwa mit dem impliziten Kulturversprechen einer aufgeklärten, kultivierten Bürgergesellschaft.
 - 9) Zitiert nach Kuhnert, Reinhold P.: *Urbanität auf dem Lande: Badereisen nach Pyrmont im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1984, 12.
 - 10) Siebel, Walter: Einleitung – Die europäische Stadt, in Siebel, Walter (Hrsg.): *Die europäische Stadt*, Frankfurt 2004, 11–50, 13.
 - 11) Prosek, Achim: *Bild-Raum Ruhrgebiet: Zur symbolischen Produktion der Region*, Detmold 2009, 116f.
 - 12) Siebel 32.
 - 13) Auch hier bestätigt die nur scheinbare Ausnahme die Regel: Das Graffiti-Projekt der norwegischen Künstler Dolk und Pøbel auf den abgelegenen Lofoten-Inseln wird erst durch die mediale Verwertung in Buchform wirksam. Diese Vermarktung an einen an dieser Kunstform interessierten – in aller Regel „urbanen“ – Rezipientenkreis ist ein in hohem Maße „urbanes“ Phänomen. Vgl. Shove, Gary (ed.): *Untitled II: The Beautiful Renaissance*, Darlington 2009, 72–81.

Der Autor

Jens Martin Gurr, geboren 1974 in Hamburg, studierte Anglistik und Germanistik an der Universität Mannheim und legte dort 1996 das Magisterexamen ab. Unterstützt durch ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes, promovierte er 1999 an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg mit einer Arbeit über Aufklärungskritik im englischen Roman des 18. Jahrhunderts. Nach der Promotion war er drei Jahre lang als Unternehmensberater bei einer führenden internationalen Beratungsgesellschaft tätig; während eines Freistellungsjahres schloss er im

Jahr 2002 die Habilitationsschrift über dualistische anthropologische Vorstellungen in der englischen Literatur vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert ab und habilitierte sich Anfang 2003 an der neu fusionierten Universität Duisburg-Essen. Nach Vertretungen und Gastprofessuren an den Universitäten Duisburg-Essen, Waterloo, Kanada, und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist er seit 2007 Lehrstuhlinhaber für britische und englischsprachige Literatur und Kultur an der Universität Duisburg-Essen. Im WS 2008/2009 war er als Mitglied der Forschungsgruppe „E Pluribus Unum? Ethnische Identitäten in transnationalen Integrationsprozessen in den Americas“ Fellow am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld. Seit Oktober 2008 ist er Sprecher des Profilschwerpunkts „Urbane Systeme“ der Universität Duisburg-Essen. Seine Forschungsgebiete sind die britische Literatur des 16. bis 21. Jahrhunderts, die amerikanische Literatur und Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts sowie zeitgenössische englischsprachige Literatur. Besondere Schwerpunkte sind urbane Kultur und Literatur, der zeitgenössische englischsprachige Roman, Identitätspolitik in Nordamerika, Literatur- und Kulturtheorie sowie Literatur- und Kulturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts und der Romantik.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/73870
URN: urn:nbn:de:hbz:464-20210218-083216-2

Alle Rechte vorbehalten.